

## Zürich will mehr Geld

Zürich klagt, 100 Mio. Fr. ungedeckte Zentrums-lasten tragen zu müssen und will vom Kanton Schwyz mehr Geld.

von Jürg Auf der Maur

Der eidgenössische Finanzausgleich ist ein Dauerbrenner und sorgt regelmässig für heftige Diskussionen. So zahlt der Kanton Schwyz mittlerweile weit über 200 Millionen Franken pro Jahr in den Ausgleichstopf, während etwa Bern von mehr als einer Milliarde am stärksten profitiert. Nun schwappt eine neue Kontroverse unter den Kantonen auf. Zürich bringe, so der Zuger Finanzdirektor Heinz Tännler kürzlich in einem Interview mit der «NZZ», «sofort die üblichen Verdächtigen ins Spiel: Zug und Schwyz». Diese sollen, so Tännler, «an die angeblich ungedeckten Kosten mehr leisten».

### Zürich behauptet, 104 Millionen zu wenig zu bekommen

Hintergrund von Tännlers Ärger ist ein Bericht, den die Zürcher Finanzdirektion kürzlich vorgelegt und veröffentlicht hat. Unter dem Titel «ungeddeckte Kosten in der interkantonalen Zusammenarbeit – IKZ» hält Zürich fest, dass «im Rahmen der IKZ mehrheitlich nicht die vollen Kosten der Leistungserstellung vergütet werden».

Der Kanton Zürich erbringe als Standortkanton aber in verschiedenen Aufgabebereichen Leistungen zugunsten anderer Kantone. Insgesamt, so heisst es im Bericht, trage Zürich ungedeckte Kosten von netto rund 104 Mio. Fr. im Jahr; «die auf den Leistungsbezug durch die ausserkantonale Bevölkerung entfallen».

Aufgeschlüsselt sind das 46,3 Mio. Fr. für die Uni, 30,4 Mio. Fr. für Fachhochschulen, 18,1 Mio. Fr. für Kultureinrichtungen von überregionaler Bedeutung, 0,1 Mio. Fr. für den Straf- und Massnahmenvollzug und 9 Mio. Fr. im öffentlichen Verkehr. Weitere Leistungen und Ausgaben für die Spitäler (Unispital und das Kantonsspital Winterthur) seien dabei nicht weiter ermittelbar.

«Es gibt Neidgenossen, die wollen, dass der Kanton Zug immer mehr bezahlt», ärgert sich der Zuger Finanzdirektor im «NZZ»-Interview. Er «plausibilisiere jetzt erst einmal die Berechnungen von Zürich». Zürich habe ein Budget von 18,8 Milliarden, da seien, so Tännler, «100 Millionen eher ein Rundungsfehler». Deshalb dürfe nicht gleich am nationalen Finanzausgleich herumgeschraubt werden.

### Schwyz zahlt 1,8 Millionen an die Kantone Zürich und Luzern

Der Kanton Zürich habe nur «einen Bericht erstellt», reagiert der Schwyzer Finanzdirektor Herbert Huwiler. Nicht nur Schwyz und Zug müssten Zürich besser entschädigen, sondern auch andere Kantone. Huwiler: «Zürich ist nicht mit einer Forderung direkt auf andere Kantone zugegangen, auch nicht auf den Kanton Schwyz.» Eine «direkte Forderung», so Huwiler, «gibt es nicht». Es gebe keine Anfrage von Zürich an Schwyz und somit auch keine Antwort, bleibt Huwiler gelassen.

Er weist darauf hin, dass Schwyz über den interkantonalen Kulturlastenausgleich jährlich 1,8 Mio. Fr. an die Kantone Zürich und Luzern bezahlt. 1,25 Mio. Fr. davon gehen nach Zürich, der Rest an Luzern. Insgesamt erhalte Zürich 7,8 Mio. Fr. für Opernhaus, Tonhalle und Schauspielhaus und Luzern 3,6 Mio. Fr. für KKL, Theater und Sinfonieorchester. Dieses Geld kommt neben dem Kanton Schwyz von den Kantonen Uri, Nid- und Obwalden, Zug und Aargau.



## Was andere graust, ist sein geliebter Beruf

Der Schädlingsbekämpfer Fredy Schönbächler aus Einsiedeln macht mit vollem Einsatz, was andere kaum anschauen können: Er säubert Wohnungen von Insekten, Spinnen und Mäusen.

von Urs Attinger

**E**in grosser Mann, der manchmal ein breites Lächeln aufsetzt, fährt jeden Tag mit dem Lieferwagen der Altendörfler Firma SF Insect Control Dutzende, ja Hunderte Kilometer, um zu seinen Kunden zu gelangen. Fredy Schönbächler aus Einsiedeln ist Schädlingsbekämpfer, oder wie man früher sagte: Kammerjäger. Er kennt sich aus mit Wespen, Mäusen, Schaben, Motten, Bettwanzen und anderen, in Häusern und Wohnungen unliebsamen, ja nicht geduldeten Tierchen. Und doch treten sie manchmal auf, ab und zu ebenfalls zu Dutzenden, ja Hunderten. Dann ist der Mann mit der Fachbewilligung zur Schädlingsbekämpfung zur Stelle.

Gelernt hat er den Beruf des Sportartikelverkäufers, ergänzt durch Sales-Manager-Weiterbildungen. «Das kommt mir jetzt manchmal zugute, wenn ich jemandem erklären muss, wie vorzugehen ist, wenn Schädlinge das Wohnen ungemütlich machen», so Schönbächler. Er habe sich auch schon wie ein Psychologe gefühlt, wenn Leute verzweifelt bei ihm angerufen und um Hilfe angefragt hätten. Doch das Wichtigste für ihn sind wohl die robuste eigene Physis und Psyche, wenn er immer wieder zu «Krisenherden» gerufen wird. Er trainiert fast täglich und ernährt sich gesund, so habe er viel mehr Energie.

**Ein halber Tag mit von der Partie**  
11.30 Uhr, Kilchberg. In insgesamt fünf Wohnungen ist eine Ameisenplage.

Die Mieter haben Köder ausgelegt, momentan sind keine Ameisen sichtbar. Schönbächler sagt, das reiche nicht, «die kommen wieder». Er gibt mit der Pistole ein Gel auf die Ritzen und Fugen in den Wohnungen mit dem Hinweis, dass die Mieter sich melden sollen, falls es nicht aufhört.

13 Uhr, Richterswil. Hier ist eine Silberfisch-Plage im Gange. Sie kämen aus allen Spalten heraus, teilt der frisch eingezogene Mieter mit. Schönbächler sprüht aus der Rückentanse ein wasserbasiertes Mittel auf die Sockelleisten und die Wände. Der Mieter musste dafür die Wände freilegen. Auch hier der Hinweis: Wenn es nicht besser wird, nochmals anrufen.

14 Uhr, Reichenburg. Es gibt viele Motten in diesem Haus. Schönbächler sieht sofort, dass sie sich in den



Fredy Schönbächler setzt nur Chemie ein, wenn es unbedingt nötig ist. Links bekämpft er Silberfische durch Sprühen eines wasserbasierten Mittels. Oben ein Wespennest in einem Dachstock und der Kammerjäger mit Gasmasken. Bilder zvg/lura

Löchern der Tablarhalter verpuppen, und im Dampfzug und den Kästchen sind adulte Exemplare zu finden. Die Lebensmittel sollen in Tupperware eingepackt und gegebenenfalls fortgeworfen werden, rät der Experte. Der 41-Jährige sprüht Mittel auf Wände und Decke, weil Motten sich auch kopfüber niederlassen und anschliessend vernebeln er, mit der Gasmasken auf, die Räume mit einem öl-basierten Mittel. Die Wohnung darf drei Stunden lang nicht betreten werden. «Anschliessend lüften Sie kräftig», rät der Einsiedler.

Der auf einem Bauernhof in Gross Aufgewachsene ist passionierter Amerika-Reisender. «Wenn es etwas wird mit der beantragten Green-Card, könnte ich mir vorstellen, dort drüben ein ähnliches Business, zum Beispiel in einem Hotel in Las Vegas, zu eröffnen.»

### Kopf der Woche

## «Gastronomie ist eine eigene Attraktion»

Heinz Posch ist an der laufenden Höfner Gewerbeausstellung höfa für die Gastronomie auf dem Schwerziareal Freienbach mitverantwortlich. Sie soll neben den 130 Ausstellern gar eine eigenständige Attraktion sein.

mit Heinz Posch sprach Andreas Knobel

### Hand aufs Herz – wegen der Gastronomie geht doch niemand an eine Gewerbeausstellung ...

Da könnte man sich täuschen. Bei uns an der höfa ist das Angebot so vielfältig, dass die Gastronomie durchaus als eigenständige Attraktion der Gewerbeausstellung gelten darf.

### Was bietet denn die höfa Spezielles aus gastronomischer Sicht?

Es gibt zwei grosse, sich deutlich unterscheidende Bereiche: Einerseits die

Festhalle in der Turnhalle Schwerzi, wo serviert wird und es eine Speisekarte gibt, andererseits die Genussmeile im Zelt auf dem Pausenplatz, wo Selbstbedienung gilt und die ähnlich wie ein Streetfood-Festival funktioniert.

### Sie unterscheiden also bewusst zwischen Festhalle und Genussmeile, quasi zwischen Sitzenbleiben und Take-away?

Sie unterscheiden sich tatsächlich deutlich, aber sitzen bleiben kann man überall. In der Festhalle, wo auch die das ganze Unterhaltungsprogramm über die Bühne geht, sowieso. Aber auch auf der Genussmeile braucht man den Streetfood nicht im Stehen zu konsumieren, es gibt genügend gedeckte Sitzplätze. Zwei «süsse» Angebote befinden sich draussen, acht «salzige» im Festzelt.

### Dabei fallen die beiden Konzepte «Ächt Schwyz» und «Glarner Spezialitäten» auf.

Ja, das ist eine gute Sache. Wir setzen in der Festwirtschaft stark auf regionale Anbieter, mit «Ächt Schwyz» und den regionalen Spezialitäten unserer Gastregion, dem Glarnerland, lassen sich viele leckere Gerichte zubereiten. In der Genussmeile herrscht aber natürlich «multikulti».



Heinz Posch sorgt zurzeit an der höfa für Speis und Trank. Bild Andreas Knobel

### Wer kocht und serviert denn eigentlich an der höfa?

Unser Küchenchef ist Armin Flattich, man kennt ihn noch vom Erlenmoos in Wollerau. Den zackigen Service stellt die Märchlerin Maja Züger mit ihrer Profitruppe sicher. Nicht zu vergessen sind aber die zahlreichen Helferinnen und Helfer aus den örtlichen Vereinen. Wir sind sehr froh um diese, ohne sie wäre das alles gar nicht zu stemmen.

**Und gibt's auch eine Bar?**  
Aber sicher – die TopEggBar steht

gleich nebenan bereit, da lässt sich bestens eine Auszeit nehmen.

### Sie bilden zusammen mit Heinz Brassel, dem Direktor des Seedamm Plaza, das Gastronomie-OK – quasi «s'Heinze». Das Plaza hätte doch das gesamte Catering der höfa übernehmen können?

Nein, das wäre nicht im Sinn der Sache und der höfa gewesen. Aber ja, Heinz Brassel bringt mit dem Plaza viel Infrastruktur und Know-how rein.

### Sie waren Wirt im Seefeld Hurden und beim TC Ried Wollerau. Bleiben Sie der Branche danach treu?

Selbstverständlich. Heute arbeite ich mit meiner hp food&gastro GmbH ähnlich wie der Daniel Bumann im Fernsehen, der in den Gastrobetrieben als Berater fungiert.

### Können Sie überhaupt mal durch die Stände der Aussteller streifen?

Aber sicher werde ich mir die Zeit nehmen, um den Rundgang durch die Gewerbestände zu absolvieren. Ansonsten bin ich vor allem organisierend in den Gastronomiebetrieben tätig und helfe bei Bedarf natürlich auch tatkräftig mit. Also – herzlich willkommen!